

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 29 (1986)

Artikel: Das Haus Habsburg und der Oberraargau vor und im Sempacher Krieg
Autor: Flatt, Karl H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS HAUS HABSBURG UND DER OBERAARGAU VOR UND IM SEMPACHER KRIEG

KARL H. FLATT

Es geht in den folgenden Ausführungen weder um eine antiquierte Glorifizierung militärischer Heldentaten, noch um eine modernistische Entmythifizierung der älteren Schweizer Geschichte. Der Zeitgeist soll uns nicht hindern, darüber nachzudenken, wie es eigentlich gewesen ist.

*Die Habsburger im Aargau*¹

Die aus dem Oberelsass stammende Grafenfamilie hatte kurz nach dem Jahre 1000 Besitz und Rechte am Wassertor der Schweiz erworben, hier seine neue Stammburg und das Hauskloster Muri, später die Städte Bremgarten und Brugg errichtet. Als Kaiser Barbarossa 1173 das Lenzburger Erbe teilte, stärkte Habsburg seine bisher schwache Position mit dem Erwerb der Grafenrechte im Aargau und zahlreicher Besitzungen im Osten und Süden dieses Gebietes. Es wurde aber auch erstmals Grenznachbar des im *deutschsprachigen Burgund*² gelegenen Oberaargaus. Noch aber sassen im untern Wiggertal, in Zofingen und Aarburg, die jurassischen Grafen von Froburg, im Herzen des Aargaus und im mittleren Wiggertal die in der Ostschweiz mächtigen Kyburger³, denen 1218 auch das zähringische Eigengut in Burgund anheimfiel. Allein eine Pufferzone selbständiger Freiherrschaften im Emmental, im Entlebuch bis Luzern, im östlichen Oberaargau bis zum oberen Hauenstein trennte die gräflichen Gebiete in Aargau und Burgund.

Das Kyburger Erbe und der Aufstieg zum Königtum

Aber bereits 1263/64 erlosch das Haus Kyburg. *Rudolf von Habsburg* (1218–1291) hatte die Erbschaft trefflich vorbereitet: er bemächtigte sich nicht nur der kyburgischen Güter der altern Linie in der Ostschweiz, sondern nahm Witwe und Tochter des in Burgund mächtigen Jüngern Hartmann von Ky-

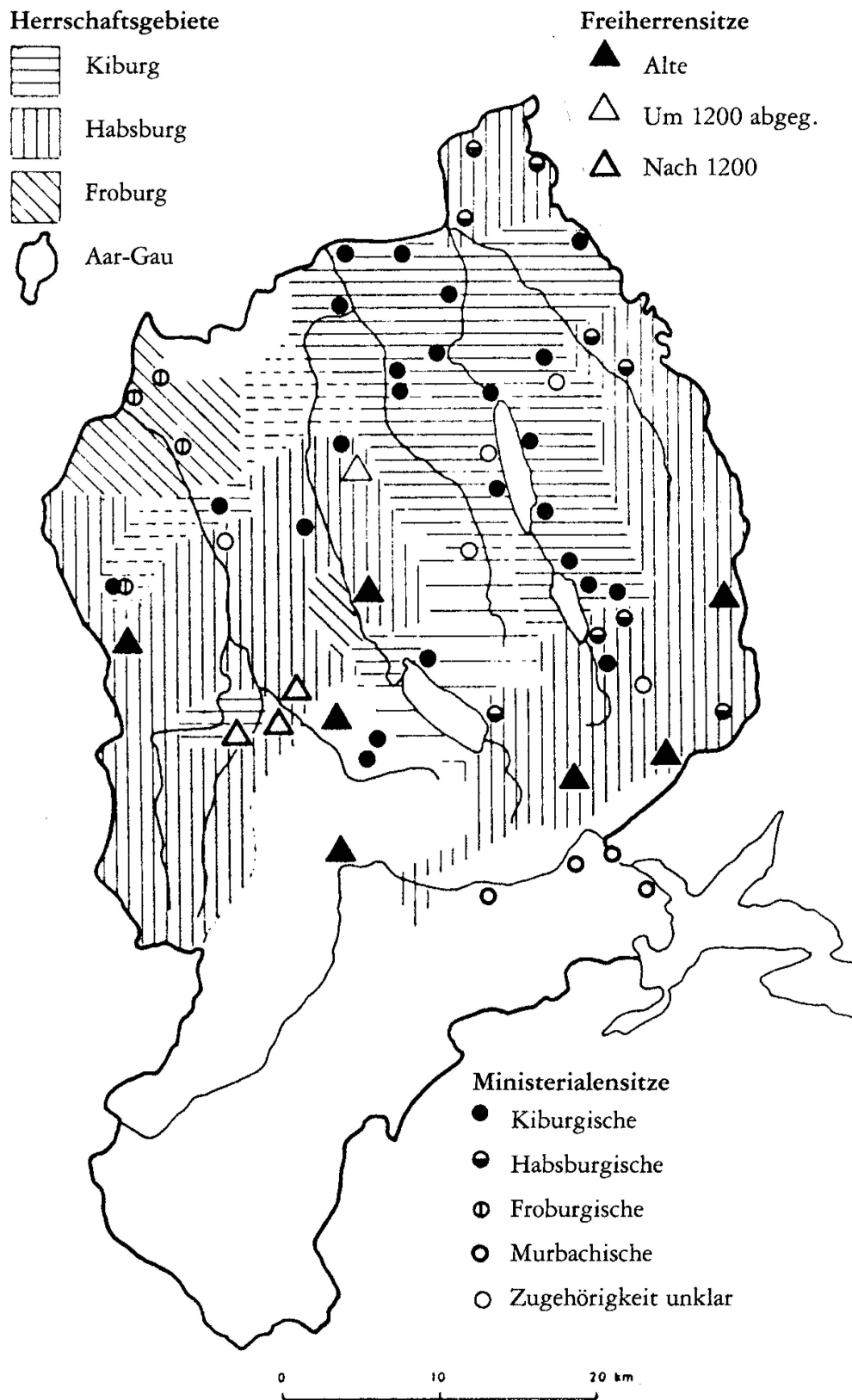
burg unter seine Vormundschaft. Sein Mündel verheiratete er mit seinem Neffen Eberhard von Habsburg-Laufenburg und nahm dem jungen, verschuldeten Paar 1273 seine ganzen Besitzungen in der Innerschweiz und im Aargau, 1277 auch das üchtländische Freiburg zu einem rechten Preis ab. Eberhard und Anna, die das Haus Neu-Kyburg begründeten, blieben bloss die ehemals zähringischen Positionen im Bernbiet.⁴

Es ist bekannt, wie Rudolf von Habsburg, 1273 zum deutschen *König* gewählt, aber auch sein Sohn, König Albrecht (1298–1308), altes Reichsgut, nicht nur an Saane und Sense, zurückgewannen, aber auch ihre Hausmacht nördlich des Rheins, zwischen Bodensee und Napf bis hin in die Innerschweiz ausbauten. Erinnert sei auch an die Marktrechtsprivilegien für Adlige des Aareraums (Spiez, Unterseen, Kirchberg), die freilich nur im Falle von Unterseen zur Stadtgründung führten.⁵ Ums Jahr 1300 erwarben die Habsburger auch die wichtigen Positionen Aarburg und Zofingen vom ab-sinkenden Haus Froburg.

Königsmord und Blutrache – Vorstoss nach Deutschburgund

Bereits zur Zeit der beiden erfolgreichen Könige waren *einzelne Adlige* aus unserem Raum, wie z.B. Walter von Aarwangen, in deren Dienst getreten. Allein erst mit dem Blutrachekrieg gegen die freiherrlichen Mörder König Albrechts, ihre Verwandten und Freunde gelang es Habsburg, in Burgund festen Fuss zu fassen: die eschenbachischen Herrschaften Unterseen und Oberhofen zog Habsburg (schon vor dem Mord) zu eigenen Händen; das Amt Spitzenberg-Langnau übernahm Habsburg unter Entschädigung der Abtei Trub (die Verwaltung fiel an Walter von Aarwangen). Thüring von Brandis, Kastvogt von Trub, ein Verwandter der Balm, verlor die Herrschaft Spiez an Johann von Strättligen. Später war sie habsburgisches Lehen der Bubenberg. Von den Gütern und Rechten der Balm selbst gingen Altbüron und Altishofen an den Deutschorden; Vogtei und Meieramt des Klosters St. Gallen in Rohrbach nahm man den Verwandten von Rüti und spielte sie den Herren von Signau zu. Die Herrschaft Balm im Unterleberberg fiel an die Grafen von Strassberg.⁶

Freiherren- und Ministerialensitze im Aar-Gau vor 1263. Karte übernommen aus «Heimatkunde aus dem Seetal» 46, 1973, S. 47 (J. J. Siegrist).



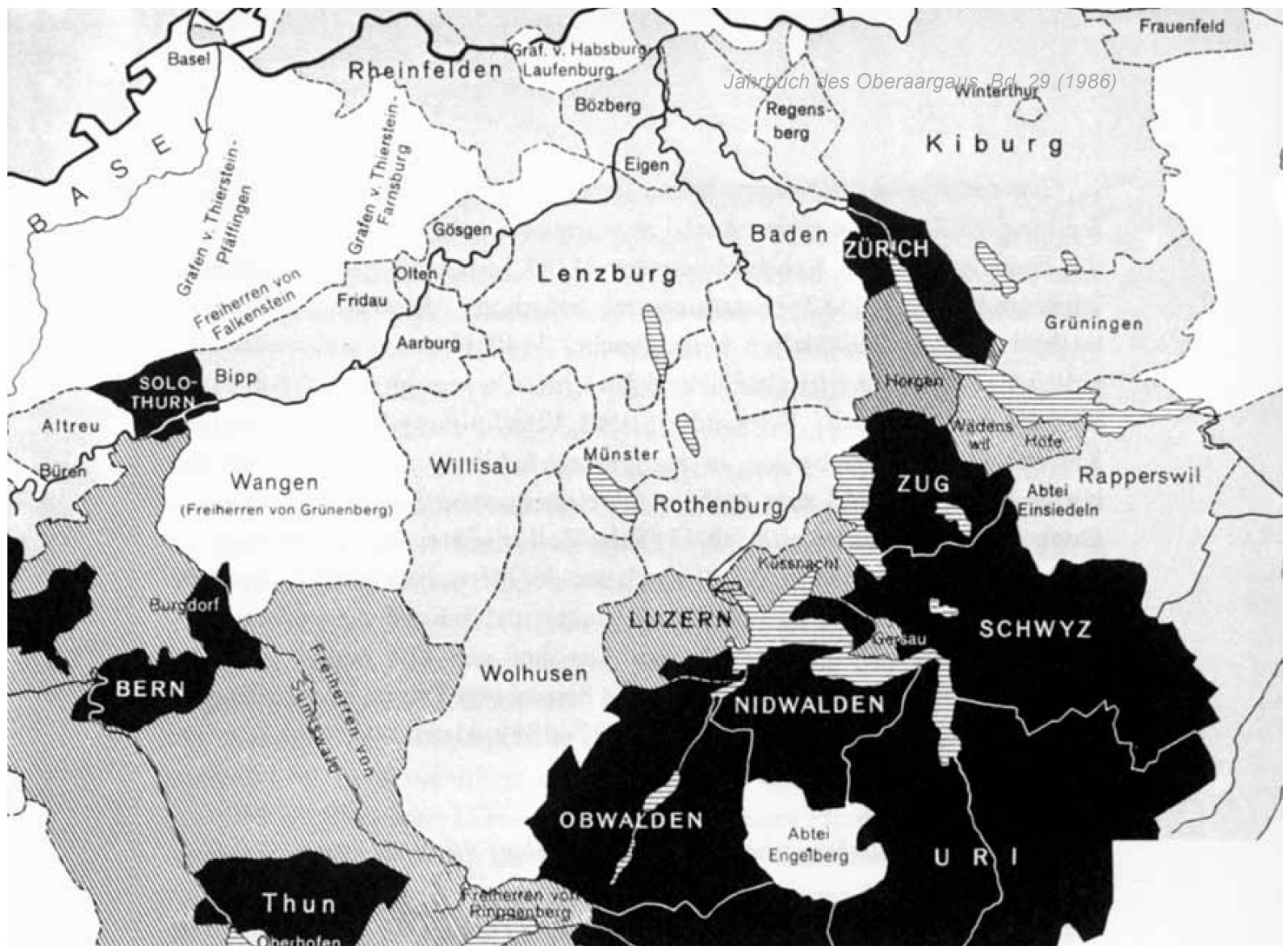
Unterwerfung des Hauses Neu-Kyburg – Niedergang des einheimischen Adels

Mit Lehen und Pfandschaften, mit ehrenvollen Verwaltungsaufgaben und Hofämtern nahmen die Habsburger den Adel vom Grafen bis zum Edelknecht in Pflicht⁷, darunter auch die Grafen von Habsburg-Laufenburg, Homberg, Thierstein, Froburg, Strassberg, Nidau, Aarberg, nicht zuletzt die von Kyburg-Burgdorf. Letztere hatten sich unter der Führung des verwandten Konstanzer Bischofs, Rudolf von Habsburg-Laufenburg, und des Ritters Ulrich von Thorberg an Bern angelehnt, mussten nun aber 1313 in österreichische Dienste treten, ihre *Festungen Wangen, Herzogenbuchsee* und *Huttwil* zu Lehen nehmen und empfangen dafür die Landgrafenwürde in Kleinburgund. (Zum gleichen Schritt sahen sie sich 50 Jahre später auch in bezug auf Thun, Burgdorf und Oltingen im Seeland gezwungen.)

Die Kyburger versprachen überdies, in den nächsten zehn Jahren vor dem Landgericht zu Burgund nicht gegen die folgenden Diener Österreichs zu klagen: Ortolf von Utzingen, fünf Herren von Grüenberg, je zwei Herren von Burgistein und Senn von Münsingen. Gleichzeitig musste Freiherr Johann von Wolhusen seine Herrschaft von Leopold zu Lehen nehmen.⁸

Im *Morgartenkrieg* führte der Reichsvogt von Burgund, Graf Otto von Strassberg, einen Entlastungsangriff durchs Oberland über den Brünig Richtung Obwalden. Zwölf Tage vor der Schlacht musste sich in Baden auch Graf Hartmann von Kyburg zur Heerfolge gegen die Waldstätte verpflichten. In der Schlacht fielen – laut *Jahrzeitbuch Fraubrunnen* – die Ritter Rudolf von Grüenberg, Hartmann von Stein und Ulrich von Mattstetten, die Junker Rudolf Kerro (Herr zu Rorberg?) und Bruno von Witzwil.⁹ – Mit Herzog Leopold legten sich im Sommer 1318 auch Graf Hartmann von Kyburg und seine Gefolgsleute – freilich vergebens – vor Solothurn. Zwei Jahre später folgte ein Feldzug gegen Speyer, an dem sich auch die Leute von Wangen, Herzogenbuchsee und Huttwil, vielleicht auch Wiedlisbach beteiligen mussten.

Nicht nur die habsburgische Landstadt Luzern¹⁰ hatte sich über den eidgenössischen Bund von 1332 hinaus den Herzögen zu fügen, sondern auch die Reichsstädte Zürich und Bern (und Solothurn) sahen sich vor wie nach dem Bundesschluss von 1351 und 1353 zum Bündnis mit Österreich genötigt. Ritter Rudolf Brun wie die Herren von Bubenberg nahmen auf Habsburg Rücksicht. Erst nach dem frühzeitigen Tod Herzog Rudolfs IV. (1365), der durch seinen Kanzler, Bischof Johann von Gurk, eine expansive Politik in



Habsburgische und eidgenössische Gebiete bei Beginn des Sempacher-Krieges. Ausschnitt aus dem Atlas zur Schweizer Geschichte von H. Ammann und K. Schib. Schwarze Flächen: eidgenössische Orte und Ämter; schraffiert: eidgenössische Einflussgebiete; weisse Flächen: österreichische Gebiete oder Einfluss-Sphären

Deutschburgund pflegte, gelang den *eidgenössischen Orten* eine gewisse Emanzipation, die sich im Pfaffenbrief von 1370 spiegelt.¹¹ Bern machte nicht mit und blieb bis zur Enttäuschung im Burgdorfer Krieg in enger Verbindung mit Österreich. In Solothurn¹² spiegelt der Wechsel der Schultheissengeschlechter Phasen der Anlehnung an Habsburg oder an Bern.

Nach dem *Brudermord im Hause Kyburg* (1322) hatte Herzog Leopold vergeblich versucht, dessen Herrschaften im Aaregebiet an sich zu reißen. Gestützt auf Bern und mit Hilfe Kaiser Ludwigs des Bayern konnte sich Graf Eberhard behaupten, wandte sich aber – zu seinem Schaden – nach 1330 wieder der Gegenpartei zu.

Gümmenen- und Laupenkrieg haben in der Folge Kyburgs angeschlagene Stellung im Aareraum nicht zu stärken vermocht: so hatte Bern bereits 1323 die Feste Rorberg ob Rohrbach zerstört (1337 in habsburgischem Auftrag wieder aufgebaut), 1332 – zusammen mit Solothurn – Landshut, Herzogenbuchsee, Aeschi und Halten heimgesucht, 1340 Huttwil verbrannt. Zur politischen kam die wirtschaftliche Schwäche, die verschiedene Grafen und Freiherren zu Verkauf, Verpfändung und Verschuldung zwang.¹³ Juden, Kawertschen und Lombarden, in den grössern Städten ansässig, schossen das nötige Geld vor, bald aber auch reiche einheimische Bürger, besonders in Basel: nicht nur wurden z.B. ab 1355 der Zoll, die Steuern, die Mühle und schliesslich Zehntrechte in Wiedlisbach von der Herrschaft versetzt, sondern die Solothurner Bürger (teils Krämer) Junker und Schreiber erwarben nach 1370 das ganze Dorf Grasswil, den Dinghof von Matzendorf und die Herrschaft Balm im Unterleberberg. Die Sefried von Erlach, vorerst Burger zu Solothurn, dann zu Bern, besassen 1377–1389 Altreu.

Adel in habsburgischem Dienst – die Stellung der Grünenberger

Vereinzelte Adelsgeschlechter aber vermochten sich über Wasser zu halten, ja gar vom Niedergang gräflicher Macht zu profitieren: so etwa die Herren von Hallwil¹⁴ im Aargau, die Freiherren von Grünenberg (soweit sie noch freiherrlichen Stand behaupteten) und die Ritter von Thorberg. *Peter von Thorberg*¹⁵, bereits 1352 bei der Belagerung von Zürich im habsburgischen Heer, stieg seit den sechziger Jahren zu einem der vertrautesten und mächtigsten Diener der Herzoge auf: ab 1365 als Landvogt im Aargau und Thurgau, dann als Hofmeister, 1368 als Vermittler des Thorberger Friedens mit den Eidgenossen, ab 1370 Pfandherr der Herrschaften Wolhusen-Entlebuch, wo vorher Petermann von Grünenberg geamtet hatte. Sein hartes Durchgreifen in dieser Gegend, die ans Oberemmental grenzt, führte wesentlich zum Ausbruch des Sempacher Krieges, indem die Entlebucher die Unterstützung Luzerns suchten. Die Berner brachen ihm im Kleinkrieg, der auf die Schlacht folgte, die Burg Koppigen und erzwangen die Übergabe von Thorberg.

Eine ähnliche, wenn auch bescheidenere Rolle spielten die Herren von Grünenberg¹⁶, als Erben der Aarwanger Lehensträger des österreichischen Amtes Spitzenberg-Langnau, seit 1367 Pfandherren in Rothenburg bei Lu-



Renward Cysat: Luzerner Wappenbuch 1580. Herzog Leopold III. und Freiherr Johann von Ochsenstein. ZB Luzern. Foto Brun.

zern, wo schon Johann von Aarwangen um 1340 als Vogt gewirkt hatte. Mit der Zerstörung der Feste Rothenburg eröffneten die Luzerner an der Jahreswende 1385/86 den Sempacher Krieg. – Fast der ganze Oberaargau, Bipperramt und Wasseramt als Randherrschaften ausgenommen, stand damals unter der Herrschaft der *Grünenberger*, die sich freilich in verschiedene Linien teilten: neben der angestammten Herrschaft Melchnau-Gondiswil mit Madiswil und Bleienbach besaßen sie erbweise seit ungefähr 1340 die Herrschaft Aarwangen, die mit Rufhausen und Bannwil auch in den Buchsgau übergriff. Dazu erwarben sie um 1370 die Freiherrschaft Gutenberg-Lotzwil und das Meieramt Rohrbach. Schon in den Jahren 1323/1326 hatten die Grünenberger auch eine Pfandschaft über die kyburgische Festung Huttwil gewonnen; sie wurde 1378 erneuert und erst 1404 abgelöst. Die Kyburger mussten ihnen überdies 1372 Pfandrechte auf ihren Ämtern und Festungen Wangen und Herzogenbuchsee (fester Kirchhof, Korngeld von der Vogtei über die Propstei) einräumen, die 1385 auch auf die Ämter Ursenbach und Egerden

(Buchsberge) ausgedehnt wurden. Freilich behielten sich die Grafen jetzt die Verfügung über die Festungen vor. Zu zahlreichen kleinern Besitzungen in den heutigen Kantonen Luzern und Aargau kam 1379/80 noch der Griff über die Aare in die alte Herrschaft Bechburg mit den Dörfern Kestenholz, Ober- und Niederbuchsiten (samt Zoll), 1398 ergänzt um Wolfwil und Fahr.

Der Guglerkrieg – der Nidauer Staat am Jurasüdfuss

Indes die Menschen unter der Pest und an den Folgen des Erdbebens von Basel physisch und psychisch litten¹⁷, blieb der Aareraum im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts politisch in einem labilen Gleichgewicht. Erst der *Einfall der Gugler*, arbeitsloser Söldner des 100jährigen Krieges, stürzte unser Land in langanhaltende Wirren, die zum Endkampf zwischen Feudaladel und bürgerlichen Kommunen um die Herrschaft in Deutschburgund führten.

Wir haben den Verlauf des Krieges vor zehn Jahren dargestellt¹⁸, so dass heute auf Einzelheiten nicht zurückzukommen ist. Soviel steht fest: obwohl sich Herzog Leopold zur Verteidigung mit den Städten Bern und Zürich und in ihrem Gefolge mit Solothurn und Luzern vereinbart hatte, wagte er den Kampf nicht, befolgte vielmehr durch seinen Landvogt Peter von Thorberg die Taktik der verbrannten Erde, indem er die schwachen Städte Willisau und Lenzburg schleifte. Abgesehen vom verlassenen Waldenburg sind von den Guglern wohl nur die Städtchen Klus und Fridau, vielleicht die Burg Aarwangen zerstört worden. Keine zeitgenössische Quelle spricht jedoch von einer Brandlegung Wiedlisbachs. In Wangen fiel wahrscheinlich die Aarebrücke dem Krieg zum Opfer. Ob die Berner – entgegen dem Rat des Thorbergers – den festen Kirchhof von Herzogenbuchsee hielten, ist unklar.

Bedeutsam waren jedenfalls die Folgen des Krieges, denn bei der Belagerung von Büren fiel mit Rudolf IV. *der letzte Graf von Neuenburg-Nidau*. Während sein Vater, der 1338 die Katharinenkapelle (gleiches Patrozinum in Büren und Balsthal) in Wiedlisbach reich bedacht hatte, bei Laupen fiel, hat sein Sohn in erfolgreicher Schaukelpolitik seine Herrschaft vor allem auf Kosten der verwandten Grafen von Strassberg und Froburg (er beerbte 1366 den letzten Froburger) arrondiert, so dass er nun ein Territorium hinterliess, das auf dem linken Aareufer von Erlach bis Olten reichte.¹⁹ Seine Lande umschlossen die Reichsstadt Solothurn und den Twing des St.-Ursen-Stiftes,

dessen Propst im 13. und 14. Jahrhundert meist einer seiner Verwandten war.

Seine Herrschaften liess er durch *Vögte* verwalten, die teils aus dem Stand der Edelknechte stammten, teils bürgerlicher oder bäuerlicher Herkunft waren, so etwa Hermann von Soppensee «im Balsthal» 1370–1375, auf Erlinsburg 1377, oder Johann Boller, 1368–1388 in Wiedlisbach, 1377 im Thal. Über die Herrschaft Bipp-Wiedlisbach verfügten die Nidauer bereits seit 1297, über die Froburg seit 1307 und über das Amt Erlinsburg-Niederbipp seit 1332. Durch Darlehen hatten sie sich von den kyburgischen Verwandten 1356–1367 auch eine Anwartschaft auf Wangen und Herzogenbuchsee erworben.

Nidauer Erbe und Burgdorfer Krieg – Ruin des Hauses Kyburg

Als *Erben* der reichen, aber schwer verschuldeten Nidauer Herrschaft waren der junge Graf Rudolf von Kyburg²⁰, sein Neffe, und die Schwestern des Erblassers, Gräfin Anna von Kyburg und Gräfin Verena von Thierstein-Farnsburg vorgesehen, die freilich erst ihre Ansprüche im Gefecht von Schwadernau mit 56 Rittern gegen 65 Berittene des streitbaren Bischofs von Basel durchsetzen mussten. Allein bereits 1379 sahen sich Gräfin Anna und ihre Söhne gezwungen, die Herrschaften Nidau, Büren, Altreu und Balm an Herzog Leopold III. von Österreich zu verpfänden, der seine *Stadt Freiburg* gegen Geldleistung an der Pfandschaft beteiligte. Der Saanestadt gelang überdies 1382 der Erwerb des sog. Inselgaus am Südufer des Bielersees. Ihr blühendes Wolltuchgewerbe hatte fortan die Möglichkeit, seine Schafherden, die sommers an Kaiseregg und Gantrisch weideten, im Winter ins Seeland und den Leberberg zu treiben.²¹

Auf die Herrschaft Büren aber bestand seit Jahrzehnten eine *Anwartschaft der Stadt Solothurn*, auf Altreu und Balm seit 1374–1377 eine solche zweier ihrer Bürger, aber auch des Grafen Johann von Aarberg-Valangin.²² Diese protestierten sofort gegen die Verpfändung. Leopold entrichtete hierauf die Pfandsumme für Büren; der Streit um Altreu und Balm blieb aber hängig.

Rudolf von Kyburg suchte dann bekanntlich im November 1382 im Bund mit einem jurassischen Standesgenossen durch einen *Überfall auf Solothurn* der Schwierigkeiten Herr zu werden. Justinger (um 1420) schreibt die Warnung der Stadt dem allmächtigen Gott und dem heiligen Ursus zu, wäh-

rend uns der Chronist Haffner 150 Jahre später die Rettertat von Hans Roth enthüllt. Dass die Familie Roth bereits Ende des 13. Jahrhunderts in der Gegend von Roggwil, 1371 in Niederbipp ansässig war, steht fest. Ein Fridli Roth von Rumisberg wurde von Solothurn 1497, ohne weitere Begründung, mit einem Rock beschenkt. Seit 1538 ist die Reihe der Ehrenkleidträger bis heute lückenlos überliefert.²³

Es ist gut möglich, dass sich die Verschworenen in Wiedlisbach zum Überfall gesammelt hatten. Wieweit die überlieferten Namen zuverlässig sind, bleibe dahingestellt; vielleicht sind sie später aufgrund der gebrochenen Burgen zusammengestellt worden. Für Peter von Thorberg jedenfalls halten wir eine Beteiligung an diesem unsinnigen Handstreich nicht für wahrscheinlich.

Die ältesten Berner Stadtrechnungen geben uns willkommenen Einblick in den *Rachefeldzug*²⁴, den Bern und Solothurn nach Ablauf eines Waffenstillstands am Dreikönigstag 1383 starteten. Rudolf von Kyburg hatte sich aus dem Staub gemacht; sein Onkel, Graf Berchtold, musste nun den Abwehrkampf führen, unterstützt vom früheren Vogt in Wangen, Conrad von Deitingen, nunmehr Schultheiss zu Burgdorf. Vorerst legten sich die Truppen der Aarestädte Mitte Januar mit Belagerungszeug vor Wangen, wobei dem Krämer Claus Sträler durch ein Knie geschossen wurde. Der Sturm misslang, ähnlich wie im folgenden Juni in Olten; aber wahrscheinlich gingen Kirche und Propsteigebäude an der Aare in Flammen auf. Gebrochen wurden die Burgen des kyburgischen Dienstadels: Friesenberg bei Wynigen, wo Kraft von Burgistein und Peter von Thorberg als Gäste des Petermann von Mattstetten weilten, aber auch die Feste Grüenberg ob Melchnau, mindestens der Teil des «Schnabels» von Grüenberg. Verbrannt wurde auch Wartenstein, genannt Schweinsberg, ob Lauperswil, während Burkhard von Sumiswald die Burg Trachselwald, Petermann von Rohrmoos die Burg Grimmenstein bei Wynigen übergaben. Beide traten später in bernischen Dienst. Hingegen wurde Mattstetten auf der Reise nach Freiburg von Bernern in einen Hinterhalt gelockt und getötet. Erst sein Sohn suchte den Anschluss an Bern.²⁵

Justinger berichtet überdies, dass im Winter desselben Jahres die Kyburger und zwei Grafen von Thierstein mit Genossen und Leuten von Burgdorf auf einem Raubzug den Hag bei Röthenbach (wohl Feldbefestigung nördlich Herzogenbuchsee) stürmen wollten, von den Landleuten und Bauern aber zurückgeschlagen worden seien.

Hingegen misslang im Frühjahr 1383 eine sechswöchige *Belagerung* der kyburgischen Hauptfestung Burgdorf trotz des Einsatzes von Geschütz und des Zuzugs aller Eidgenossen. Entgegen einem Versprechen Herzog Leopolds – er selber weilte in Italien – liess nämlich sein Landvogt im Aargau ein Entsatzheer gegen Burgdorf ziehen, was ihm schwere Vorwürfe, insbesondere auch der Luzerner²⁶ zuzog: er habe 30 Spiesse (zu drei bis fünf Mann) um 1800 Goldgulden in Sold genommen und diese nach Wangen, Wiedlisbach und Burgdorf gegen die Eidgenossen geschickt.

Am 5. April 1384 haben die Kyburger ihre Festungen und Herrschaften Burgdorf und Thun um 37 800 Gulden an Bern verkauft – Bern musste sich dafür schwer verschulden, Kyburg aber ging seinem Untergang entgegen. Im Friedensvertrag versprachen die Grafen u.a., die neuen Zölle und Geleite bei Wangen, Wiedlisbach und Herzogenbuchsee, die Solothurn zur Klage gereicht hatten, abzuschaffen. Herzog Leopold wurde zu den Verhandlungen nicht beigezogen.

Wohl wegen des unverantwortlichen Verhaltens des jungen Grafen Rudolf, der schon im Sommer 1383 in Basel gestorben war, hatten sich Gräfin Anna, seine Mutter, und ihr Schwager, Graf Berchtold, verzankt. In der Herberge zu Bern vereinbarten sie, an einem friedlichen Tag *in Wangen oder Wiedlisbach* ihre Anstände (Kostenfrage des Kriegs) auszuräumen. Berchtold aber wich dem Gespräch aus und legte offenbar, nach Aussage der Gräfin*, gewaltsam Hand auf Wangen, Herzogenbuchsee und Ursenbach, die zur Hälfte ihr

* «Diz ist die ansprach und vordrung, so ich han an minen Schwager graf Berchtolden von Kiburg, umb den grossen gewalt und unrecht, so er an mir getan hat. Dez ersten, dz ich an in vordret recht und stund und tag und ich dz selber mit im rett und ander biderb lút hiez mit im reden und ich des nie bekommen kond, und noch langen ziten do retten die sinen und die minen, dien die stoess leit waren, zwüschent uns, dz wir ein früntlichen tag machten ze Wangen und ze Wietelspach; daz solt er komen wedrenhalb er wöliti, und solt ich ouch da sin und im all min festinen, die ich noch da hat, offen wanen tages und nachtes. Da zwüschent kam ich gan Bern. Do kam er zu mir an die herberg und hies mich wilkom sin und trank mit mir und wüst mich núcz vor im ze foerchten. Über die ding allù do wartet er uncz daz ich erst gan Basel kam, do fuor er gan Wangen zwüschent dem tag, so wir miteinander haben solten und nam mit dz in und Buchsi und Ursabach und andrú allú empter, die dazu gehoerent. Da getrúw ich got und dem rechten, er sul mir die selben festi, herschaft und guoter allú ledig und ler wider inantwurten und geben, allú in der maz und in dien cren, und in der gueti, alz si des tages waren, wo er mir si nam, mit lúten und mit gueteren und mit allen vergangenem nuzen, es si von vellen, von zoelnen, von geleiten oder wie es sider da genossen oder kommen ist, wenn mir dz alles gar und genczlich wider kert wirt; wz er denn an mich zu reichen hat, daz will ich im tuon allz dz, dz ich im billich tuon sol.»²⁷

und ihren Kindern gehörten. Später einigten sich die beiden Parteien: Anna musste eine Forderung von 4208 Gulden anerkennen und ihre Rechte auf diese Orte Berchtold zum Pfand setzen.

Leopold III. und die Freiburger – neue Herren am Jurasüdfuss

Inzwischen hatte sich das Verpfändungskarussell auch im Buchsgau fortgesetzt: kaum zwei Monate, nachdem Gräfin Anna und ihre Kinder 1379 ihre seeländischen und leberbergischen Herrschaften an Österreich und Freiburg abgetreten hatten, erwarben sie mit einem Teil des Geldes von Verena von Thierstein-Nidau die *Herrschaften Erlinsburg und Bipp* mit Wiedlisbach und dem Kirchensatz zu Oberbipp zu eigen; wahrscheinlich gehörten auch die Herrschaften und Festungen Neubeckburg und Fridau dazu, während die Stadt Olten getrennte Wege ging. Aber nicht für lange konnten sich Anna und ihre Kinder (nach dem frühen Tode Rudolfs trat nun der für die geistliche Laufbahn bestimmte Egon als Landgraf auf) darob freuen: im Frühjahr 1385 mussten sie die eben erworbenen Besitzungen im Buchsgau an Herzog Leopold III. verpfänden, der auch hier die Stadt Freiburg beteiligte. Über die Guthaben der Basler Bürger ging man vorläufig «grosszügig» hinweg.²⁸ Innert zehn Jahren hatte nun Österreich die ganze Nidauer Erbschaft an sich gebracht und beherrschte damit den Jurasüdfuss vom Bielersee bis Olten, wo mit Aarburg und Zofingen sein eigenes Territorium begann, an das sich westlich der Obergeraargau, massgeblich im Besitz der verbündeten Herren von Grünenberg, anschloss. Damit war Solothurn eingeschlossen, Bern auch von der Nordfront her bedroht, der Weg in den Aargau und über die Hauensteinpässe nach Basel blockiert, andererseits die Verbindung zum isolierten Freiburg sichergestellt.

Wangen und Wiedlisbach im Sempacher Krieg²⁹

Weder die Bürger von Freiburg, noch die der Festungen am Jurasüdfuss, von Nidau bis Olten, wurden zum habsburgischen Heer aufgeboten, das am 9. Juli 1386 ob Sempach einen schweren Aderlass erlitt. Vielmehr hielten sie für Herzog Leopold die Nord Westfront und wurden dann, besonders im Jahre 1388, Opfer eines verheerenden Kleinkrieges, den Bern und Solothurn, aber auch Biel gegen sie eröffneten.

Gleich nach dem Erwerb der Herrschaften hatte die habsburgische Verwaltung mit der *Rüstung* begonnen:

Schon im Mai 1385 wies der Landvogt im Aargau die Freiburger an, dem Henmann von Bubendorf 100 Pfund auszurichten, womit er die Festungen Wiedlisbach, Bipp und Erlinsburg decken, Brücken und andere nötige Dinge erstellen solle. Von den andern Juraburgern und von Fridau ist nicht mehr die Rede.³⁰ Als die Luzerner und Zürcher um die Jahreswende mit ihren Überfällen den Krieg auslösten, war der erfahrene Edelknecht Hans Kriech der Ältere von Aarburg (anstelle des alten Johann Boller) als *Vogt von Wiedlisbach* schon einen Monat im Dienst. Während des Waffenstillstands bezeugte er am 12. März 1386, dass die Freiburger den ehrbaren Leuten ins Städtli Wiedlisbach 23 Malter Roggen und 17 Malter Dinkel geliefert hätten: ein Malter entspricht gut 60 Litern Getreide.

Bern und Solothurn wagten es vorläufig nicht, in den Krieg einzutreten, trotz eidgenössischer Mahnung. Der Chronist Justinger begründet dies u.a. mit dem nur kurz zurückliegenden Burgdorfer Krieg, mit der grossen Schuldenlast, vor allem aber: «darzu friburg, ein mechtig stat, die inen so nach lege, und mit den vigenden ze nidouw, ze bürren und ze wangen umbhuset werent, und vil ander not, so inen daran gelegen waz, darumb si nit gern in den krieg kamen.»

Erst am 11. August erklärte Bern den Freiburgern den Krieg, nachdem man schon vorher einen Strafzug ins Val de Ruz unternommen, Oberhofen und Unterseen besetzt, Koppigen und Thorberg eingenommen hatte. Am 28. August folgte auch *Biel* dem bernischen Beispiel und erklärte den Freiburgern als wesentlichen Grund, dass die von Wiedlisbach «uns an Leib und Gut gar gröblich geschädigt haben». (Bereits 1377 hatte Bern übrigens in einem Streit zwischen Biel und Johann Golders Gesellen von Wiedlisbach vermitteln müssen.) Wegen ihrer Frömmigkeit und Treue, «die sie uns jetzt und in unserm Krieg erzeugt haben und noch fürbass wohl erzeugen mögen», erteilte der erst 15jährige Herzog Leopold IV. am 20. Oktober in Baden Vogt und Bürgern von Wiedlisbach das Privileg für einen Wochenmarkt und den Bezug des Weinungelts.³¹

Über das Verhalten der Kyburger im Krieg sind wir nicht klar orientiert: Anna³² scheint eher auf seiten der Städte gestanden zu haben; aber auch Berchtold war nicht gerade auf neuen Krieg aus und begnügte sich damit, seine neue *Residenz in Wangen* zu halten. Dort löste er den langjährigen Vogt Hug Seeberg, der auch Buchsi und Huttwil verwaltet hatte, wohl ein Ver-

trauensmann des Nidauers sel. und seiner Schwester Anna, ab. Das alte Burglehen der Ritter von Deitingen gab er im Frühjahr 1385 mit dem «Stock zu Wangen» seinem Knecht Heinz von Rütschelen, was Seebergs Protest auslöste. Dieser erscheint später als Bürger in Zofingen niedergelassen.

Lange Zeit schon trug sich Graf Berchtold mit dem Gedanken, seinen und seiner Brüder halben Anteil an der Herrschaft, samt den Rechten auf Wangen und Herzogenbuchsee, der Überschuldung wegen an Habsburg zu verkaufen. Allein Verhandlungen mit Leopold III. im Mai 1386 und mit seinem Sohn im folgenden August zerschlugen sich, wohl nicht nur aus finanziellen Gründen. Der Vertrag kam erst im Oktober 1387 zur Durchführung.

Seit dem Oktober 1386 ruhte der Kampf; aber im Februar 1388 brach er in voller Stärke wieder aus.³³ Im April beteiligten sich Bern und Solothurn – erfolglos – an der Belagerung von Rapperswil, das von Peter von Thorberg im Beisein von Graf Berchtold verteidigt wurde. Auf dem Rückweg verbrannten sie die Vorstadt von Aarau. Bereits am 5. April hatten sie die Stadt Büren im Sturm genommen, während für den Gewinn Nidaus eine Belagerung von 7 Wochen nötig war. Freiburg antwortete Anfang Juni mit einem Ausfall gegen Aarberg, während der österreichische Landvogt im Aargau seine Leute gegen Burgdorf und Solothurn ausrücken liess, viel Vieh raubte und 40 Bauern erschlug. Eine eigentliche *Strafaktion* von grösster Grausamkeit wurde offenbar damals auch gegen die Entlebucher inszeniert. Hingegen gelang es den Burgdorfern im Juli, den Feind bei Bickigen zu stellen, 25 zu töten und 50 gefangenzunehmen. Im Herbst endlich zogen die Berner in die Gegend von Zofingen; die Gefangenen konnten sie kaum noch unterbringen. Schliesslich unternahmen die Aarestädte im Januar 1389 einen letzten Raubzug durchs Gäu an Olten und Brugg vorbei und zerstörten den Kirchhof von Frick. Das Interesse am Aargau, am Wassertor der Schweiz und der Ost-West-Handelsstrasse, war damit angemeldet.

Habsburger Widerstand

Wir wissen nicht genau, was *Wiedlisbach* und *Wangen* in jenen traurigen Tagen erlebten; sicher waren die Leute besser dran als die wehrlosen Klöster³⁴ und die Bauern auf dem Land. Noch war die Herrschaft Österreich nicht zum Nachgeben gewillt: Anfang Dezember 1388 liess sie in Baden eine *Steuer*³⁵ auf Edelleute, Klöster und Pfaffen im Aargau zu Notdurft und Nutzen von Land

und Herrschaft anlegen. Die höchsten Beiträge gewährten die Klöster Einsiedeln, St. Blasien, das Stift Säckingen, die Deutschritter von Beuggen und die Johanniter. Bescheidene Beiträge zahlten auch St. Urban und Thunstetten, die Pfarrer von Zell und Bleienbach. Unter den Adligen wurden am höchsten taxiert: Graf Hans von Habsburg-Laufenburg und Ritter Peter von Thorberg. Es folgten die Ritter Puliant von Eptingen und Henmann von Bubendorf vor Graf Berchtold von Kyburg und dem Freiherrn von Aarburg. Ganz bescheiden wurden die Grünenberger taxiert, indes Graf Berchtolds Knecht, Ulrich Richli, ebensoviel zahlte wie Graf Otto von Thierstein.

Beim Bezug dieser Steuern scheint Richli, zusammen mit Kaplan Hans Baldinger von Thorberg, eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Richli war aber offenbar auch an der Verteilung des Geldes, besonders an die Söldner, beteiligt. Solche lagen, mindestens bis zum Februar 1389, in Sursee, in Wiedlisbach unter Graf Otto von Thierstein und in Wangen unter Berchtold von Kyburg.³⁶ Die bezeugten je 10 Spiesse³⁷ dürften ungefähr je 50 Mann entsprechen. In Wangen war offenbar auch ein Claus Görie von Bern, dem Österreich 1396 seinen Dienst und den Verlust eines Pferdes quittierte. Auch andere Diener der Herrschaft erhielten in den neunziger Jahren, teils bis 1406, ihren Lohn, sei es, dass die früher für die Häuser Nidau und Kyburg finanziell geradegestanden, sei es, dass sie Kriegsdienst geleistet hatten.³⁸

Die Rolle der Edelknechte

Zu ihnen gehörten, von besonderer Treue, eine Reihe von Leuten, die sich an unterster Stelle der Adelshierarchie, als *Edelknechte* zu etablieren suchten. Als Zeichen ihres Selbstbewusstseins führten sie bereits ein Siegel. Teils stammten sie aus dem Seeland, teils aus der Gegend von Burgdorf. Mit dem Niedergang der Häuser Kyburg und Nidau suchten sie in habsburgischem Dienst Ersatz, später mancher in Bern. Zu ihnen gehörten etwa Heinz von Rütschelen (1385 Burglehen Wangen), Wölflin und Ueli von Bannmoos, der letztere 1388 Münzmeister in Wangen, 1399 in Laufenburg, dann aber 1406 in Bern verburgert, aber auch Bürgerliche wie der früher erwähnte Hug Seeberg oder der ehemalige nidauische Schneider Rutschmann von Kupf (im Gäu), 1391 Vogt zu Wangen. Die Bannmoos trugen übrigens Ende des 14. Jahrhunderts Anteil am Zoll von Olten. Auch der ehemalige Erlinsburger Vogt Hermann von Soppensee erwarb sich 1387 von einem Standesgenossen als thiersteini-

sches Lehen Anteil am Zoll von Wiedlisbach und ein Haus neben der Katharinenkapelle. Endlich sei noch einmal an Ulrich Richli erinnert, der wohl ursprünglich aus Büren stammte, dann lange Jahre als Vertrauter Graf Berchtolds in Burgdorf lebte, dem er 1390–1392 als Vogt nach Wangen folgte. Als ihn die Herrschaft Österreich 1406 endlich entschädigte, sass Richli von Wangen in der Stadt Olten.³⁹

Friedensschluss – Ausblick

So verlustreich die Schlachten von Sempach und Näfels für Habsburg und sein Gefolge auch waren, brauchte es noch den zermürenden Kleinkrieg – der übrigens beide Seiten auf Jahre hinaus schädigte –, um nach harten diplomatischem Ringen im April 1389 zum Waffenstillstand auf 7 Jahre zu kommen, der 1394 auf 20 Jahre verlängert wurde. Die Beauftragten der Herzöge, Graf Hans von Habsburg-Laufenburg und Hauptmann Reinhard von Wehingen, anerkannten wohl für die Zeit der Waffenruhe den durch den Krieg geschaffenen Status quo; ein formaler, endgültiger Verzicht wurde aber nicht geleistet. Vielmehr erhob Habsburg seine Ansprüche über die Ewige Richtung von 1474 hinaus. Allein auch unter den Eidgenossen ergaben sich Widerstände, so dass Zürich, Bern und Solothurn Luzern und die innern Orte zum Kompromiss nötigen mussten.⁴⁰ Andererseits zwangen die Eidgenossen Zürich 1393, ein mit Österreich geplantes Bündnis aufzugeben und gewisse Spielregeln des Zusammenlebens im Sempacher Brief zu verankern.⁴¹

Bern behielt die nach Kriege recht erworbenen Gebiete im Oberland, Simmental und Seeland. Solothurn wurde 1393 mit Grenchen abgefunden und behielt die Herrschaft Altreu. Buchsgau und Obergeraargau aber blieben vorderhand in österreichisch-kyburgischer Hand.

Im Waffenstillstand von 1389 wurden die Leute von Wiedlisbach, Olten, Bipp, Erlinsburg und Wangen zum Frieden mit Biel verpflichtet, die Bürger von Wangen zum Frieden mit Burkhard von Sumiswald.⁴²

Welche Rolle spielte dieser Edelknecht im Sempacher Krieg? Burkhard, Pfandherr über die Herrschaft Trachselwald und das Gericht Ranflüh, hatte als treuer Diener der Herrschaft Kyburg, besonders für Gräfin Anna und ihren Sohn Rudolf, vor dem Burgdorfer Krieg mindestens achtmal gebürgt. Im Krieg musste er Trachselwald an die Berner übergeben, die ihn – laut Justinger – als Bürger annahmen und ihm die Burg zu Lehen überliessen.⁴³

Andererseits hatte Burkhard gegenüber der Herrschaft Österreich Schuldforderungen und Ansprüche (von der Herrschaft Kyburg her und von sich selbst), die auf die Festungen Erlinsburg, Bipp, Wangen, Wiedlisbach und Olten lauteten. Österreichs Verwaltung hat diese 1391/92 anerkannt und ihm anstelle der genannten Orte 1394 Pfänder im Emmental angewiesen.

Die ältere Forschung⁴⁴ hat nun – im Zusammenhang mit einem Streitfall der Habsburger mit Berchtold von Kyburg in Wangen 1390/91 – gemeint, Burkhard habe Wangen und die obgenannten Orte in habsburgischem Auftrag den Kyburgern entrissen – daher dann die Aussöhnung im Waffenstillstand vom 1. April 1389.

Mit Häusler halten wir aber dafür, dass Burkhard von Sumiswald Bern nach 1383 die Treue hielt, dass seine Forderungen an Habsburg nicht von Dienstleistungen, sondern von den alten kyburgischen Bürgschaften herührten.

In diesem Fall dürfte Burkhard – auf bernischer Seite – während des Sempacher Krieges mit den Burgern von Wangen feindlich zusammengestossen sein. Andererseits musste er im Dezember 1386 geloben, fortan keine Mitbürger der bernischen Stadt Burgdorf zu schädigen, gehörten sie der Herrschaft Kyburg oder nicht!

Und doch gab es eine Rebellion in Wangen: Am 3. Januar 1390 mussten Graf Berchtold von Kyburg und Ulrich Richli, vormals Vogt zu Wangen, reumütig bekennen, dass Reinhard von Wehingen, Landvogt Herzog Albrechts von Österreich, ihnen Stadt und Feste Wangen gegeben habe, «der vorg. unser herschaft ... da mit ze wartenn untz an ir ... widerrüeffen», «wir aber im die selben statt und vesty nicht wider antwirten noch ingeben wolten und im da mit ungehorsam warent». Sie verzichteten in der Folge auf alle Ansprüche nicht nur auf Wangen, sondern auch auf Wiedlisbach, Olten, Erlinsburg und Bipp.

Im folgenden Jahr aber erhielt Berchtold Wangen zurück, wo er wohl bis zum Verkauf an Bern 1406 ruhig residierte. Freilich mussten er, Ulrich Richli, Wölflin und Ueli von Bannmoos am 12. April 1391 in Baden feierlich schwören, bei Aufforderung die Herrschaft Wangen unverzüglich und ohne Widerrede aufzugeben. Den Garantiefriede nahm Peter von Thorberg in Verwahrung.⁴⁵

Im Buchsgau aber, zumal in Wiedlisbach und Olten, hielten mindestens bis zur Jahrhundertwende Funktionäre aus Freiburg die habsburgische Stellung. Hingegen blieb die Herrschaft Fridau offenbar in kyburgischer Hand.

Die Grafen traten 1400–1405 noch einmal die Verwaltung von Neu-Bechburg, Bipp und Erlinsburg an, bevor sie 1406 auf all ihre Ansprüche, auch in Wangen und der Landgrafschaft Burgund, zugunsten Berns verzichteten.

Das Haus Österreich musste tatenlos zusehen – neben Bern nützten auch Zürich und Luzern die Situation aus. Trotz vordergründiger Stärke war das innere Machtgefüge brüchig geworden. Territoriale Gewinne im Rheintal machte die Erschütterung des Bodenseeraums in den Appenzeller Kriegen zunichte. Dazu kam der Hausstreit nach Albrechts III. Tode.

«Aber auch der unmittelbar nicht bedrohte Aargau fiel nun faktisch von Österreich ab. Landvogt Hermann von Sulz und einige österreichische Räte wollten dieses Gebiet unter Berns Schutz stellen.» Das «gemeine Land Aargau», d.h. Ritter und Knechte, sieben aargauische Städte samt Rapperswil und Sursee, wollten ein ewiges Burgrecht mit Bern abschliessen. «Am 11. Oktober 1407 gab der Landvogt im Namen der Herrschaft seine offizielle Zustimmung» und leistete Verzicht auf die habsburgischen Rechte im Bippamt, an der Landgrafschaft Burgund mit Wangen, am Landgericht Ranflüh. Allein das Abkommen, hinter dem Rücken des Herzogs abgeschlossen, erhielt in Innsbruck keine Sanktion.⁴⁶ Als Friedrich IV. die hausinternen Zwistigkeiten 1411 erledigt hatte, setzte er nach einer Untersuchung den Landvogt ab und lud Vertreter der Städte und der Landschaft ein, ihm Klagen, Nöte und Wünsche darzulegen.⁴⁷ Brugg beklagte sich, die Oltner hätten ihrem Schulmeister und Schreiber zwei Rinder genommen. In Baden aber dachte man grundsätzlich: der Landvogt lasse sie schirm- und rechtlos und habe dem Bischof von Basel die Pfandlösung von Olten gestattet: «dz slozz, da mit doch Iwer land ze Ergoew beslossen wz und dz im uffgetan ist, das die von Basel und von Bern da durch wol ze samen komen und Iwer land da von wol grossen kumber und schaden enphahen mugen.» Vier Jahre nach diesen prophetischen Worten ging der Aargau, Stammland des Hauses Habsburg, an die Eidgenossen verloren.

Anmerkungen

Wir verzichten hier auf den genauen Quellenbeleg und begnügen uns mit den wichtigsten Hinweisen auf die neuere Literatur. Basis bilden die Darstellungen in: «Handbuch der Schweizer Geschichte» 1, Zürich 1972 [HSG] und «Geschichte der Schweiz und der Schweizer» 1, Basel 1982 [GSS], wo vermehrt demographische, soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt werden. Eine neue Beleuchtung erfährt das 14. Jahrhundert vor allem in den Studien

von *Bruno Meyer*, «Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert. Vom Zugerbund zum Pfaffenbrief», Beiheft 15 zur SZG, Zürich 1972, und «Zürcherbund und Bernerbund» in: SZG 1972, ferner von *Bernhard Stettler*, «Habsburg und die Eidgenossenschaft um die Mitte des 14. Jahrhunderts» und «Der Sempacher Brief von 1393» in: SZG 1973 bzw. 1985; vgl. auch dessen Einleitung zur Neuedition der Tschudi-Chronik, QSG, Bern 1970f. – Für Bern greifen wir auf die ältere Darstellung von *Eduard von Wattenwyl-von Diesbach*, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, 2 Bände, Bern 1867–1872, mit eingehender Behandlung des 13. und 14. Jahrhunderts zurück. Für die Verhältnisse im Oberaargau finden sich die Belege bei *K. H. Flatt*, Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau, Bern 1969. – Zur neuern Literatur über Luzern und Freiburg und zu den Publikationen zum Sempacher Jubiläum vgl. unten.

- ¹ Bickel August, Die Herren von Hallwil im Mittelalter, Beiträge zur Aargauer Geschichte, Aarau 1978. Er vermittelt, z.T. gestützt auf Studien von J. J. Siegrist, einen guten Überblick über die Stellung der Habsburger im Aargau.
- ² Zum Begriff «Deutschburgund» vgl. z.B. den Vertrag vom 22. Mai 1367: Thommen R., Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, 1, 747, Basel 1899; zum Begriff «Burgund» allgemein: Heinemann Hartmut, Untersuchungen zur Geschichte der Zähringer in Burgdorf, Archiv für Diplomatik 29, 1983, S. 54 ff.
- ³ Vgl. neu «Die Grafen von Kyburg», Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8, 1981, mit Hinweis auf die ältere Literatur.
- ⁴ Meyer Bruno, Habsburg-Laufenburg und Habsburg-Österreich, ZSG 28, 1948; derselbe, Das Ende des Herzogtums Schwaben auf linksrheinischem Gebiet, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 70, 1960.
- ⁵ Martin Thomas Michael, Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, Göttingen 1976.
- ⁶ Meyer Bruno, Studien zum habsburgischen Hausrecht. ZSG 25, 1945. – HSG 1, S. 189, 220. – Wattenwyl, 1, S. 209 ff, 2, S. 9 ff. – Flatt Karl H., Die Herren von Balm, Jurablätter 1971.
- ⁷ Meyer Werner, Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Österreich im Gebiet der Ostschweiz 1264–1460. Diss. Zürich 1933. – Bickel, Hallwyl (wie Anm. 1), S. 79 ff., 88 ff. – Marchai Guy P., Sempach 1386, Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern, Basel 1986, der im ersten Teil – mit positiver Wertung – Beamtentreue, Lehens- und Pfandwesen des Hauses Habsburg würdigt. Dort auch: Harsch Waltraud, Adel im Bannkreis Österreichs, Strukturen der Herrschaftsnähe im Raum Aargau-Luzern. – Den Bestand des spätmittelalterlichen Adels erhellen für den Aargau überdies Bickel, Hallwyl, S. 19 ff., für die Ostschweiz: Sablonier Roger, Adel im Wandel, Göttingen 1979.
- ⁸ Meyer Bruno (wie Anm. 4), S. 335 ff., Flatt, Landeshoheit, S. 67 ff. – Bickel August, Willisau, Geschichte von Stadt und Umland bis 1500, Luzerner Historische Veröffentlichungen 15, 1982, S. 124 f., 405 f. – Wir halten – entgegen Meyer – an der Darstellung von Wattenwyls, 2, S. 14 ff., fest.
- ⁹ Quellenwerk zur Entstehung der Eidgenossenschaft, Urkunden 2, S. 407.
- ¹⁰ Luzern 1178–1978, Beiträge zur Geschichte der Stadt. – Glauser Fritz, Luzern und die Herrschaft Österreich 1326–1336, in: Luzern und die Eidgenossenschaft, Luzern 1982. – Derselbe, Luzern und das Luzernbiet im 14./15. Jahrhundert, in: Alltag zur Sempacher Zeit, Ausstellungskatalog, Luzern 1986, mit älterer Literatur. – Marchal, wie Anm. 7.

- ¹¹ Meyer Bruno, Bildung der Eidgenossenschaft, s. Einleitung oben. – Meyer W. (wie Anm. 7), S. 156 f., 247 f.
- ¹² Sigrist Hans, Das Solothurner Schultheissen-Geschlecht von Dürrach, JsolG 55, 1982, vor allem S. 137 ff.
- ¹³ Bester Überblick immer noch bei Dürr Emil, Die Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert. Schweizer Kriegsgeschichte II, Bern 1933. Die Darstellung betont, gestützt auf die Untersuchungen von Dürrs Ehefrau (s. Anm. 20), allzusehr die negativen Aspekte. Vgl. dazu die neuere Forschung wie Anm. 7 und Morard Nicolas, Auf der Höhe der Macht, GSS 1, S. 237 ff., 351 f.
- ¹⁴ Bickel, wie Anm. 1.
- ¹⁵ Stettler Friedrich, Versuch einer urkundlichen Geschichte der Ritter von Thorberg, AHVB 1, 1848. – Schweingruber Max u.a., Heimatbuch Krauchthal/Thorberg, Burgdorf 1971. – Marchal, wie Anm. 7, passim. – Ende Juli 1386 ersuchte Leopold IV. die Stadt Freiburg im Breisgau um Hilfe zur Rettung der Feste Thorberg, die aber bereits am 5. August in der Hand der Berner war, vgl. Fontes 10, Nr. 1420 f., S. 645 f.
- ¹⁶ Fluss August, Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund, AHVB 16, 1900. – Vgl. Bickel, Hallwyl, und Marchal, laut Register. – Zum Erwerb der Freiherrschaft Gutenberg: Bickel, Willisau, wie Anm. 8, S. 424 ff., Flatt, Landeshoheit, S. 209 f. – Zu den Besitzungen im Aargau/Luzernbiet auch: Glauser F., Siegrist J. J., Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien, Luzern 1977 (Register).
- ¹⁷ Zur allgemeinen Situation des 14. Jahrhunderts vgl. Morard Nicolas, GSS 1, S. 211 ff. – Graus Frantisek, in: Fribourg, ville et territoire, 1981; derselbe, Europa zur Zeit der Schlacht bei Sempach, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 4, 1986. Dort auch der Beitrag von Moraw Peter, Reich, König und Eidgenossen im späten Mittelalter. – Zur Sachkultur vgl. den Ausstellungskatalog (wie Anm. 10) und Meyer Werner, Hirsebrei und Hellebarde, auf den Spuren des mittelalterlichen Lebens in der Schweiz, Olten 1985.
- ¹⁸ Flatt Karl H., Die Gugler im Obergeraargau vor 600 Jahren. OJB 18, 1975. – Lang Beatrix, Der Guglerkrieg. Diss. Fribourg 1982.
- ¹⁹ Zur Situation im Buchsgau vgl. Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte 1, 1952. – Sigrist Hans, Balsthal, 3000 Jahre Dorfgeschichte, JsolG 41, 1968. – Boner Georg, Laupersdorf, 1, Olten 1968. – Zum Nidauer Staat allgemein: Aeschbacher Paul, Die Grafen von Nidau, Biel 1924.
- ²⁰ Dürr-Baumgartner Marie, Der Ausgang der Herrschaft Kyburg, Zürich 1918/19. – Türlér Heinrich, Das Ende der Grafen von Kyburg, BBG 1909.
- ²¹ Geschichte des Kantons Freiburg 1, 1981, S. 239 ff. (Nicolaus Morard).
- ²² Zu Altreu vgl. Amiet, wie Anm. 19, S. 285, 287 ff.; in neuer Beleuchtung: Bickel, Willisau, S. 427, 430, 432 ff., 456 f.
- ²³ Sigrist Hans, Hans Roth von Rumisberg und die Träger des Rotschen Ehrenkleides. JsolG 29, 1956; derselbe, Hans Roth von Rumisberg, OJB 2, 1959. – Amiet, 1, S. 286–293.
- ²⁴ Welti Friedrich E., Hg., Die Stadtrechnungen von Bern 1375–1384, Bern 1896. – HSG 1, S. 256 ff. – Studer Gottlieb, Hg., Die Berner Chronik des Conrad Justinger, Bern 1871. – Zum Burgenbruch vgl. Flatt, Landeshoheit, S. 56 ff., und Meyer-Hofmann Werner, Burgenbruch und Adelspolitik im alten Bern. Festschrift E. Bonjour, Basel 1968.
- ²⁵ Friedli Max, Die Ritter von Mattstetten. Bern 1965.

- ²⁶ v. Liebenau Theodor, Aktenstücke zur Geschichte des Sempacher Krieges. Archiv für Schweizer Geschichte 17, 1871, Nr. 40f.
- ²⁷ ebendort, S. 70f.
- ²⁸ Vgl. immerhin die Verhandlungen zu Konstanz vom 11. 7. 1386, Eidgenössische Abschiede 1, Luzern 1874, Nr. 334, S. 449.
- ²⁹ Immer noch massgebend (vgl. Anm. 26): v. Liebenau Theodor, Die Schlacht von Sempach. Gedenkbuch zur fünften Säcularfeier, Luzern 1886 (mit Gefallenenliste). – Zur neuern Literatur vgl. HSG 1, S. 258 ff. – Da sich die Verantwortlichen für die Jubiläumsfeierlichkeiten von 1986 eine Auseinandersetzung mit Schlacht und Krieg weitgehend ersparten – vgl. immerhin den Katalog zur Ausstellung «Sempach im Bild der Nachwelt» und den Beitrag von Heinrich Koller, Die Schlacht von Sempach im Bewusstsein Österreichs, wie Anm. 17 – sind wir froh um die kritische Studie des Militärhistorikers Walter Schaufelberger, Kriegführung und Kriegerum zur Sempacher Zeit (1385–1389), Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen 4, Zürich 1986. – Grosse Verluste erlitt in der Schlacht der jurassische Adel: u.a. die Herren von Eptingen, zwei Grafen von Thierstein, der letzte Bechburger. Spärlich war die Teilnahme des «bernischen» Adels: es fiel der letzte weltliche Freiherr von Signau und Johann II. Grimm von Grüenberg, vgl. Fluss, S. 281 f., wie Anm. 16.
- ³⁰ Vgl. Anm. 19. – Zu Fridau: Sigrist Hans, Stadt und Amt Fridau, JsolG 44, 1971. – Die obere Erlinsburg scheint nach dem Krieg verlassen worden zu sein. – Zur Neu-Bechburg, wohin ein Luzerner verschleppt wurde (Liebenau, S. 26, wie Anm. 29) vgl. Rudolf Bruno, in Jurablätter 40, 1978, S. 49 ff. Auch die übrigen Juraburgen um Balsthal spielten im Krieg keine namhafte Rolle; ihre ursprünglichen Herren waren weggezogen, und Edelknechte hatten die Burghut inne. – Zu Olten vgl. Hasler Kurt, Vor 600 Jahren, Olten während der Wirren des Sempacher Krieges. Oltner Neujsl. 44, 1986. – Zum Umfang und Schicksal des Amtes Froburg: Sigrist Hans, Der Kauf der Herrschaft Gösgen 1458, JsolG 31, 1958, S. 11 f.
- ³¹ Flatt Karl H., Zwei Privilegien für Wiedlisbach. Wiedlisbacher Kurier Nr. 8, August 1986. – Druck der verschollenen Originale in SW 1823, S. 483 f.
- ³² Vgl. Anm. 20. – Jedenfalls brach der Gräfin Ammann, Lütold von Ranflüh, zusammen mit Wolfhart IV. von Brandis 1386 die Burg Spitzenberg bei Langnau, habsburgisches Pfand in der Hand Henmanns von Grüenberg, vgl. Fluss, S. 203 ff., 213, Häusler F., Das Emmental im Staate Bern bis 1798, 1, Bern 1958, S. 83, gestützt auf Akten zum Sempacher Krieg (wie Anm. 26), S. 132, Nr. 53.
- ³³ Vgl. vor allem Justinger und den Anonymus Friburgensis, wie Anm. 24. – Zur verheerenden Wirkung des Kleinkrieges: Schaufelberger, S. 23 ff., wie Anm. 29.
- ³⁴ Vgl. etwa Kaufmann Ernst, Geschichte der Cisterzienserabtei St. Urban im Spätmittelalter, Fribourg 1956, und Schenker Josef, Geschichte des Chorherrenstiftes Schönenwerd 1458–1600, JsolG 45, 1972, S. 40.
- ³⁵ Maag/Schweizer/Glättli, Das Habsburgische Urbar, QSG, Basel 1894–1904, 151, S. 713 ff. Vgl. Bickel, Hallwyl, S. 124 f., 127³² mit Vorbehalten zur Taxierung der Grafen von Kyburg und Thierstein.
- ³⁶ Habsburgisches Urbar, wie Anm. 35, S. 727 ff.
- ³⁷ Zum Begriff vgl. jetzt Schaufelberger, wie Anm. 29, S. 27 ff.
- ³⁸ Die Urkunden bis 1390 sind erfasst in Fontes rerum Bernensium, 10, 1956, ab 1390 bei Thommen, wie Anm. 2, Bd. 2, Basel 1900.

- ³⁹ Flatt, Landeshoheit, S. 85 f., 94, 241. – Ulrich Richli war im Burgdorfer Krieg in die Hand der Unterwaldner gefallen, wo ihn Graf Berchtold auslösen musste (Fontes 10, S. 273). Laut Angaben des StA Bern ergibt der Siegelvergleich, dass Richli mit Ulrich von Büren, Bürger zu Burgdorf, Sohn Richarts (Richslis) von Büren, Bürger zu Bern, und der Ita, Witwe des Heinrich von Biglen, identisch war. Vgl. auch Ulrich Rüschi sel. von Büren (1379). Register zu Fontes 10.
- ⁴⁰ HSG 1, S. 262 f. – GSS 1, S. 242 ff. – Bickel, Hallwil, S. 127 ff. – Wattenwyl, S. 301 ff. – Marchal, S. 187 ff.
- ⁴¹ Stettler, Sempacher Brief, vgl. Einleitung oben.
- ⁴² Eidg. Abschiede 1, Luzern 1874, S. 325.
- ⁴³ Häusler, wie Anm. 32, S. 25 ff. mit Quellenbelegen.
- ⁴⁴ Wattenwyl, 2, S. 283.
- ⁴⁵ Schweizerische Rechtsquellen, Bern, Stadtrecht, 3, Aarau 1945, S. 389 f.
- ⁴⁶ Bickel, Hallwil, S. 130 ff.
- ⁴⁷ Hottinger J. J., Hg., Beschwerdeschriften. Archiv für Schweizer Geschichte 6, 1849. – Sempacher Akten, wie Anm. 26, Nr. 125.